Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 24 (1936)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Oktober 1936 **N° 10** XXIV. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb — Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern Obere Dufourstraße 31. Telephon 21.569
Postcheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: VIII 23782

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postcheck Nr. III 286

Inhalt Der Charakter und die Charakterbildung. — Aus dem Zentralvorstand. — Hilfsaktion des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins. — Bündner Wanderküchen. — Schweizer. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich. — Die Frauen für die Kirche. — Frau Dr. Waldmann (mit Bild). — Villabesitzung in Schaffhausen. — Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1935. — Jahresbericht der Schweizer. Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz pro 1935. — Jahresbericht über die unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizer. gem. Frauenvereins pro 1935. — Anna Waser im Berner Kunstmuseum. — 20 Jahre Schweizerwoche. — Aus den Sektionen. — Soziale Frauenschule Genf. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Der Charakter und die Charakterbildung

Von Priv.-Doz. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer

Das Thema, über das ich heute die Ehre habe, vor den Mitgliedern des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins zu sprechen — « Der Charakter und die Charakterbildung » — steht im Zeichen unserer Zeit. Die Probleme des Charakters werden heute mehr als je erörtert und behandelt, sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht wie auch als Faktor des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens.

Welches sind die Gründe, die dem Problem des Charakters solche Bedeutung verschaffen ? Es sind dies einige schwerwiegende. Vor allem ist hier die Tatsache zu nennen, daß die großen Fortschritte der Technik, die von ihr erwartete Beglückung der Menschen nicht gebracht haben. Das Leben bietet zwar jetzt mehr Annehmlichkeiten, es ist abwechslungsreicher, intensiver, aber trotzdem nicht immer leichter zu tragen, nicht immer glückbringender. Die gegenseitigen Beziehungen der Menschen zueinander bleiben ebenso wie vor Jahrtausenden von den häßlichen Affekten — wie Neid, Rachsucht, Mißgunst — beherrscht, und die ständige Kriegsgefahr, unter der wir leben, zeigt am deutlichsten die feindseligen Gefühle, die die Menschen nicht nur als Einzelpersönlichkeiten, sondern als ganze Schichten der Nationen gegeneinander hegen. Die Technik hat sich also schneller als die *Ethik* entwickelt; sie halten nicht Schritt, und es werden vielfach Wünsche geäußert, es möge nun eine raschere Entwicklung der moralischen Entfaltung der Menschheit eintreten.

[1] Vortrag, gehalten an der Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Davos am 29. Juni 1936.

Die heutige Krisis der Demokratie, und die Demokratie ist ja nach dem Ausdruck von Masaryk die Verwirklichung der Humanität, wird unter anderm auf den Umstand zurückgeführt, daß die moralische Entwicklung der Menschen zu dieser hohen Form des Zusammenlebens noch gar nicht reif sei. Die egoistischen, machtgierigen Tendenzen der Menschen haben sich der humanen Idee gegenüber, Freiheit des Einzelnen im Rahmen eines geordneten Staatswesens zu gewährleisten, als die stärkern erwiesen. Und wenn man jetzt von einer Krise der Kultur spricht, so behauptet man, es könne uns aus ihr nur die moralische Erneuerung des Menschen retten. Man weist daher auf die Notwendigkeit der innern geistigen Arbeit, der Stärkung der sittlichen Kraft, um dem Guten Bahn zu brechen in der Welt, hin. Es bilden sich sogar verschiedene Organisationen zu diesem Zwecke, ich erwähne nur die wohlbekannte « Oxford-Bewegung ». Dies alles ist mit verschiedenen Worten ausgedrückt, der Ruf nach neuen sittlichern Menschen, besserm Charakter.

Diesem Ruf ist nur beizupflichten. Die große Bedeutung des Charakters wurde von jeher von scharfsinnigen Politikern erkannt.

« Als Ludwig XIV. seinen Minister Colbert fragte, wie es komme, daß er als Herrscher eines so großen und bevölkerten Reiches wie Frankreich das kleine Holland nicht erobern könne, antwortete der Minister : ‚Weil die Größe eines Landes, Sire, nicht von dem Umfang seines Gebietes abhängig ist, sondern von dem Charakter seiner Bewohner. Der Fleiß, die Mäßigkeit, die Energie der Holländer macht es, daß Eure Majestät es so schwer finden, sie zu besiegen'. »

Das gleiche wie auf dem Gebiet des sozialen und politischen Lebens, wiederholt sich auf dem schmälern Gebiet verschiedener Wissenschaftszweige. So, um nur ein Beispiel zu nennen, zeigt es sich in den psychologischen Untersuchungen über die Berufe immer mehr, daß in der Regel die Intelligenz und die Begabungen allein nicht genügen, um im Beruf Erfolg zu haben, sondern daß auch bestimmte Charaktereigenschaften hinzukommen müssen. Sie erweisen sich für die Berufsausübung oft noch als viel wichtiger als die Intelligenz. Man kann in viel mehr Fällen eher eine mangelnde Befähigung durch großen Fleiß und Ausdauer ersetzen, als mangelhafte Charaktereigenschaften, wie Unehrlichkeit, Sorglosigkeit, Unordentlichkeit, durch Begabungen und Fähigkeiten ausgleichen. Aus solchen Feststellungen ergab sich wiederum die Notwendigkeit, die Rolle des Charakters in allen beruflichen Leistungen genau zu untersuchen.

Zu diesen Gründen gesellt sich noch weiter die Tatsache, daß in der neuern Zeit bestimmte Charaktereigenschaften als mitbestimmend bei nervösen Erkrankungen erkannt worden sind. Es gibt Menschen, die nicht imstande sind, mit ihrer Umwelt in eine Verbundenheit zu treten und mit ihr einen Kontakt herzustellen. Sie leiden an Minderwertigkeitsgefühlen, d. h. sie haben das Empfinden, daß sie nicht viel bedeuten, daß sie klein, unansehnlich seien, schlechter, unbegabter als alle andern Menschen. Bei dieser Einstellung meidet man die Welt und arbeitet sich schließlich in eine Isolierung hinein, die sowohl für das Berufs- wie für das persönliche Leben von katastrophaler Wirkung sein kann. Man spricht dann vom «nervösen» oder vom «kranken» Charakter. Hier hat also eine charakterliche Veranlagung der Selbstunterschätzung den größten Schaden angerichtet, und für die Psychiater und Psychologen erwächst daraus die Aufgabe, Mittel zu finden, um diese unheilvolle Charakterveranlagung zu heilen, resp. ihr vorzubeugen. Es ist begreiflich, daß solche pathologischen Fälle außer-

ordentlich dazu beigetragen haben, sich mit dem Problem des Charakters zu beschäftigen.

Alle hier erwähnten Umstände führten dazu, daß sich die Wissenschaft vom Charakter, die Charakterologie, wie man sie nennt, in den letzten zwei Jahrzehnten mächtig entwickelt hat. Wir wollen nun auf Grund ihrer Ergebnisse die Fragen behandeln : Was ist der Charakter ? Besteht eine Möglichkeit, ihn in gewünschter Weise auszubilden ?

Das Wort « Charakter » wird in drei verschiedenen Bedeutungen gebraucht. Wir meinen damit einmal das eigentliche Merkmal des Individuums, seine eigentümliche Wesensart, d. h. die ihm eigene Weise zu empfinden, zu denken und zu wollen. In diesem Sinne wurde es bereits im Altertum von den Griechen gebraucht, und das Wort selbst heißt im Griechischen das *Gepräge*. Daher können wir auch vom Charakter einer Landschaft sprechen, insofern sie ein besonderes Gepräge besitzt. So aufgefaßt, hat jeder Mensch seinen eigenen Charakter.

Eine zweite Bedeutung des Wortes versteht unter Charakter die *Unveränderlichkeit,* die Festigkeit der seelischen Eigenschaften. Wir sprechen vom « starken Charakter » oder überhaupt « Charakter », wie z. B. « das ist ein Mann von Charakter », dort, wo wir auf eine Stetigkeit, Unwandelbarkeit der Gesinnung und des Verhaltens stoßen — Charakterlosigkeit ist gleichbedeutend mit allem Schwankenden, Labilen. Ein Mensch *ohne* Charakter sein, bedeutet also, keine Beständigkeit im Handeln besitzen.

Der dritte Sinn des Charakters bezieht sich auf die *moralisch-ethische* Seite des Menschen. Der Ausdruck, er ist ein « edler Charakter », bezeichnet einen in moralischer Beziehung ganz einwandfreien Menschen. In diesem Sinne haben nicht alle Menschen einen Charakter.

Mit welcher dieser drei Arten werden wir uns nun beschäftigen ? Mit allen dreien. Es handelt sich zwar für uns hauptsächlich, indem wir die Charakterbildung behandeln wollen, um die *sittliche* Seite des Menschen, aber die Erörterung der zwei andern Begriffe bildet die Grundlage hierzu.

Wir kommen zur ersten Frage : Was bildet das Gepräge einer Persönlichkeit ? Die Antwort wird nicht schwer fallen. Die Persönlichkeit äußert sich vor allem im *Verhalten,* im *Handeln* — also in der Art und Weise, wie sich der Mensch im Leben behauptet und durchsetzt, wie er den Verkehr mit andern Menschen gestaltet, wie er seine Arbeit oder seinen Beruf erfüllt. Dieses Verhalten wird durch besondere Eigenschaften bedingt, die man eben Charaktereigenschaften nennt, wie Güte, Bosheit, Wohlwollen, Mißgunst, Mitleid, Barmherzigkeit usw., alles Eigenschaften, die uns unter dem Namen der Tugenden und Laster geläufig sind; zwei Wörter, die übrigens immer weniger gebraucht werden, weil in unserer Zeit der nüchternen Sachlichkeit das Wort « Tugend » sentimental wirkt und « unmodern » wurde. Wir bezeichnen sie jetzt als *positive* und *negative* Eigenschaften.

Von innen gesehen, erscheinen die Charaktereigenschaften wie Kräfte, die uns in der Richtung eines bestimmten Handelns drängen oder uns davon abhalten. Die Gesamtheit dieser Richtkräfte der Charaktereigenschaften, die ein Mensch besitzt, weist eine bestimmte Gliederung oder *Struktur* auf, wir nennen sie Charakter. Diese Gliederung der Charaktereigenschaften ist bei verschiedenen Menschen verschieden, daher auch bildet der Charakter ein unterscheidendes Merkmal der Menschen, gibt ihnen das besondere Gepräge.

Der Charakter wird als ein ganz besonderes seelisch-geistiges Gebiet

betrachtet, das unabhängig von Fähigkeiten, Begabungen ist. Man kann ein großer Gelehrter oder Künstler, Feldherr sein und keinen Charakter haben. Umgekehrt, kann man unbegabt, doch charaktervoll sein. Bekannt ist der Ausdruck von Heinrich Heine: « Kein Talent, doch ein Charakter ». Die Auseinanderhaltung dieser Begriffe finden wir in der Literatur in zahlreichen Sätzen, z. B. « In den Umwälzungen ist es nicht der Geist, der am meisten vollbringt, sondern es ist der Charakter ». « Nichts ist gefährlicher als Geist ohne Charakter »; Smiles, ein englischer Autor eines sehr verbreiteten Büchleins über den Charakter, sagt: « Obgleich das Genie stets Bewunderung hervorruft, wird doch dem Charakter die meiste Ehrfurcht gezollt. » Von den vielen Unterschieden, die zwischen Intelligenz, Begabung und Charakter bestehen, möchte ich hier noch auf einen eingehen, weil er für unser heutiges Thema von besonderer Bedeutung ist.

Die Charaktereigenschaften besitzen eine Eigentümlichkeit, die wir bei andern psychischen Fähigkeiten nicht vorfinden, nämlich, sie können *vorgetäuscht* werden. Wenn wir z. B. keine Fähigkeit zum Zeichnen, kein starkes Gedächtnis oder keine Rednergabe haben, so können wir über deren Mangel niemand täuschen, weil wir keine hohe Leistung auf den betreffenden Gebieten zu vollbringen vermögen, ebenso läßt sich der Mangel an Kenntnissen, an Intelligenz, an Gescheitheit, an Phantasie nicht vorspiegeln; dagegen können wir sämtliche Charaktereigenschaften — sei es Treue, Demut, Wohlwollen, Ehrlichkeit usw. — vortäuschen, man sagt dann, die Menschen können sich *verstellen*. Dieses Verstellen ist deswegen möglich, weil sich die *gleiche Charaktereigenschaft in verschiedener Form äußern kann*: z. B., es kann die Güte sich in freundlicher verbindlicher Art ausdrücken, aber auch unter dem Mantel eines schroffen Auftretens verdecken, so daß man geneigt ist, einen schroffen Menschen für schlecht zu halten. Anderseits können in dem gleichen Verhalten ganz verschiedene Charaktereigenschaften zum Ausdruck kommen. Wenn jemand uns « geduldig » erscheint, so kann seine Geduld aus starkem Willen, aber auch aus Faulheit und Trägheit, sogar aus völliger Apathie und Interesselosigkeit stammen. Diese Tatsache ist in hohem Maße mitschuldig daran, daß man sich im Charakter der Menschen so schwer zu orientieren vermag; man kann viel eher ein Urteil über den Verstand des andern abgeben als über dessen Charakter. Wenn man vom Sichtäuschen in Menschen spricht, so meint man damit viel häufiger das Sichtäuschen in seiner Handlungsweise, in seiner Verläßlichkeit, Ehrlichkeit, Dankbarkeit, als das Sichtäuschen in seiner Intelligenz. Es zeigt sich demnach auf dem Gebiet des Charakters die Notwendigkeit, zwischen dem *Sein* und dem *Schein* zu unterscheiden. Zwar ist es eine ganz alte Erfahrung des täglichen Lebens, daß der Schein dem Sein nicht entspricht, und dies ist bereits in die Sprichwörter eingegangen: z. B. « Es ist nicht alles Gold, was glänzt », « Nicht jeder Glühwurm ist Feuer » oder in Sprüchen vom süßen Kern in harter Schale, vom Wolf im Schafspelz und anderen mehr; doch wir messen dieser Tatsache nicht diejenige Bedeutung, die ihr zukommt, bei, und eigentlich gibt man sich wenig Rechenschaft darüber, welche schwerwiegenden Konsequenzen sie für unser ganzes Kulturleben mit sich bringt.[1]

Die Möglichkeit, sich des Scheins zu bedienen, führt dazu, lieber mühelos ein « Sein » vorzutäuschen, statt sich von einem Laster wirklich zu befreien;

---

[1] Näheres darüber in *F. Baumgarten*: Die Charaktereigenschaften. Bern, Francke, 1933.

dies ist unter anderm, was den Fortschritt der Ethik sehr verlangsamt : Es besteht nämlich eine zu große Lockung, von dem schwerzugehenden Wege der Charakterbildung auf den so leichtzugänglichen Pfad der Maskierung hinüberzugleiten.

Wären wir alle bessere Menschenkenner, d. h. wäre die Verstellung schnell entlarvt, daher zwecklos, so wären wohl die Fortschritte der Moral größer.

Was noch weiterhin sehr wichtig ist, das ist die Tatsache, daß unsere Charaktereigenschaften in den *Trieben* wurzeln, jenen starken unveränderlichen dranghaften Begehren, mit denen jedes menschliche Wesen ursprünglich ausgestattet ist. Zu unseren Trieben gehören der Selbsterhaltungs- und Selbstbehauptungstrieb, der Sexualtrieb, der Machttrieb, der Herrschtrieb, der Herden- oder der soziale Trieb, der Schutz- und Pflegetrieb, der Vernichtungstrieb.

Einige von diesen Trieben stehen ausschließlich im Interesse des Individuums — damit ist ein Teil der in solchen Trieben wurzelnden Charaktereigenschaften nicht von hohem sittlichen Werte. So ist z. B. der Egoismus, die Habsucht, die Raubgier, die im Selbsterhaltungstrieb ihren Ursprung haben; so ist es mit dem Hochmut, der Herrschsüchtigkeit, der Intoleranz, die vom Machttrieb gespeist sind. Andere Triebe dagegen, wie der soziale Trieb — der uns zum Leben in einer Gemeinschaft führt — oder der Pflegetrieb, der uns dazu drängt, sich aller Schwachen anzunehmen und ihnen eine Hilfe angedeihen zu lassen, sind Quellen der positiven Eigenschaften, wie Nächstenliebe, Opfermut, Güte, Wohlwollen, Nachsicht und anderes mehr.

Diejenigen Denker, die einen tiefen Einblick in die eigene und fremde Seele machten, behaupten, es seien die schlechten Triebe, die in den Menschen überwiegen. Zahlreich sind die Ausdrücke, in welchen die menschliche Natur mit derjenigen des Raubtieres verglichen wird. Ja, bei manchen Philosophen finden wir Behauptungen, daß der Mensch, seinen Anlagen nach, noch schlechter als das Tier sei. So sagt der Philosoph Schopenhauer : « Es gibt nur *ein* lügenhaftes Wesen auf der Welt, das ist der Mensch. » Oder ein anderer Ausdruck dieser Art : « Das Tier greift an, nur wenn es hungrig ist, der Mensch dagegen zu jeder Zeit, auch wenn er satt ist. » « Tiere greifen nur Tiere anderer Gattung an, Menschen vernichten einander. » (Fénelon.) Sicherlich ist dies eine *extreme* Meinung, allen Menschen gleich schlechte Instinkte zuzumuten; wir glauben mit vielen andern Denkern, daß die mit schlechten Instinkten beseelten Menschen nur *eine* der vielen bestehenden Abarten darstellen. *Der Altruismus ist ebenso ursprünglich wie der Egoismus.* In der Geschichte der Menschheit finden wir ja leuchtende Beispiele der größten und höchsten Menschenliebe, der absoluten Hintanstellung der eigenen Interessen zum Wohle der andern, die vollständige Aufopferung seines Ichs zugunsten der Nächsten, demnach gänzliche Selbstlosigkeit und weitestgehende Hilfsbereitschaft. Außerdem sei hier hervorgehoben, daß der menschlichen Seele Kräfte innewohnen, die sich gegen die schlechten Tendenzen zur Wehr setzen und sie zu bekämpfen suchen. Das ist das *moralische Bewußtsein,* das in uns allen lebt und uns gestattet, zwischen «gut» und «böse» zu unterscheiden, also moralische Werturteile zu fällen, moralische Gesetze aufzustellen. Hier ist der Ursprung des Gewissens. Es gibt im menschlichen Leben eine ganz merkwürdige Erscheinung : Der Mensch wird als eines der hilflosesten Geschöpfe der organischen Wesen geboren. Er ist von Natur aus weder gegen Kälte noch feindliche Angriffe geschützt, jedoch besitzt er eine Intelligenz, die es ihm ermöglicht, sich der Schwächen seiner physischen Konstitution zu erwehren, indem sie ihm hilft, die Kräfte der Natur zu seinem Vorteil auszunutzen.

Ebenso ist es mit den Schwächen seiner moralischen Natur. Mögen ihm auch die schlechtesten Instinkte eigen sein, er besitzt dafür eine seelische Kraft, das sittliche Bewußtsein, das ihm allein innewohnt und ihm gestattet, die Schwächen seiner moralischen Natur einzusehen und sie auszugleichen oder zu überwinden.

So sehen wir eine an sich ergreifende Tatsache: Große Denker, die sich genau beobachtet haben, stellen bei sich die Schwächen ihrer sittlichen Veranlagung fest — wir können hier als Beispiel Goethe anführen, der sich ausgedrückt hat: « Ich sehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte »[1], und nun nehmen sie den Kampf mit der eigenen natürlichen Veranlagung auf und bemühen sich, eine Besserung ihrer menschlichen Natur herbeizuführen. Wir finden dies bereits bei den griechischen Philosophen, den Stoikern, römischen Philosophen wie z. B. Marc Aurelius oder Seneca, der ausgerufen hat: « O welch ärmliches Geschöpf ist der Mensch, wenn er sich nicht über das Menschliche erhebt! » Wir sehen dies in den Uranfängen des Christentums, bei den Kirchenvätern — der hlg. Augustinus sei hier besonders erwähnt, bei vielen, vielen Philosophen im Laufe der Jahrhunderte, am schönsten vielleicht in der erhabenen Gestalt von Spinoza, und bei Tausenden mit unbekannten Namen bis zu unserer Zeit. Unter verschiedensten Losungen, mit verschiedensten Mitteln, wird das zu erreichen gesucht, was in dem viel kommentierten Wort Nietzsches enthalten ist: « Der Mensch ist etwas, was überwunden werden soll.»

Hier entsteht nun eine sehr wichtige Frage: Ist es gelungen, einen « schlechten » Charakter in einen « guten » zu verwandeln? Ist es denn überhaupt möglich, einen Charakter zu ändern? Darüber herrschen ganz verschiedene Meinungen. Die einen verneinen es kategorisch und behaupten, wie Schopenhauer, kurz und bündig: « Der Charakter ist konstant und unveränderlich; jede Bemühung einer Aenderung ist daher nutzlos.» (Uebrigens ist dies in einem Sprichwort ausgedrückt: « Wie zu sieben, so zu siebenzig. ») Sie sind daher skeptisch gegenüber jedem Versuch einer Charakterbildung und weisen darauf hin, welch kleine Fortschritte die Menschheit während Jahrtausenden in sittlicher Hinsicht gemacht hat.

Weit stärker und überzeugender wirken die Argumente derjenigen, die eine Aenderung, eine Bildung des Charakters bejahen. Vor allem weisen sie auf die geschichtlichen Beispiele hin. So hat Sokrates sein Leben und seinen Tod nach bestimmten Grundsätzen, entgegen gewissen Neigungen seiner Natur gestaltet. Aus dem Saulus ist Paulus geworden. Der Ritter Ignatius Loyola wird zum Gründer eines religiösen Ordens; Mirabeau, der lange ein ausschweifendes Leben führte, wird im besten Sinne Führer einer Volksbewegung; der genußsüchtige Lebemann Tolstoi wird zum Asketen. Aber auch viele tausende von gewöhnlichen Sterblichen zeigen deutlich eine Aenderung des Charakters, wobei diese manchmal ganz plötzlich, explosionsartig, eintritt, manchmal dagegen erst allmählich, stufenweise sich entwickelt. Diese Aenderung wird durch die verschiedensten Ursachen bewirkt, vor allem durch biologische Faktoren, wie das *Wachstum*. In der Pubertät sehen wir bei dem Jugendlichen bestimmte Charaktereigenschaften entstehen, die mit der spätern Entwicklung verschwinden. So der Enthusiasmus (die Sturm- und Drangperiode), der Hang zur Unabhängigkeit, der sich in Ungehorsam äussert, die Steigerung des Gefühls- und Empfindungslebens. Im Alter treten Abgeklärtheit, Milde, Harmonie, aber auch

[1] Sprüche in Prosa, Max. u. Refl. II, H. 9.

Verzagtheit, hoffnungslose Resignation zu Tage, und — wie die boshaften Zungen behaupten — Zanksucht, Schwatzhaftigkeit, Schadenfreude. Ferner verursachen *Krankheiten* große Veränderungen des Charakters, sowohl alle lang dauernden körperlichen Krankheiten, wie die Tuberkulose, als auch Gehirnkrankheiten, wie progressive Paralyse. Die Erkrankung der innern Drüsen führt ebenfalls zu einer Aenderung des Charakters; das Schwinden oder die Wucherung der Schilddrüse z. B. vermag das charakterliche Bild des Menschen wesentlich zu verändern. Stark ist auch die Beeinflussung durch wirtschaftliche Faktoren, durch das Milieu, die *Umweltfaktoren,* wie man sie nennt. Die Armut entwickelt die Willenskraft, die Genügsamkeit, Bescheidenheit und den Fleiß, aber auch den Trotz, die Verbissenheit, die Verbitterung, den Menschenhaß; der Reichtum erzeugt die Sorglosigkeit, die Willensschwäche, den Selbstdünkel, die Faulheit, aber auch die Freigebigkeit. Die Wirkung der *Berufe* ist sehr mannigfaltig. Wir erwähnen sie nur hier und beschränken uns auf die Behauptung « Politik verdirbt den Charakter », als Grund häufig angegeben, um die Frauen vom politischen Leben fernzuhalten. Die Umgebung von Menschen, seien sie edel oder von niedern Instinkten beseelt, kann in uns den Wunsch wecken, ihnen zu gleichen und vermag auf diese Weise die in uns schlummernden Tendenzen an die Oberfläche zu bringen. Wir sprechen dann vom Einfluß der guten und schlechten Beispiele, vom Einfluß fremder Persönlichkeit. Es ist ferner eine Tatsache, daß es Charaktereigenschaften gibt, die sich *nur* unter bestimmten Umweltsmomenten äussern können, so z. B. politische Umwälzungen und Kriege regen die Menschen zu Handlungen an, die sie in politisch ruhigen Zeiten nie vollführen würden. Wir sehen dann sowohl einen grenzenlosen Opfermut und Treue einerseits, wie anderseits Grausamkeit, Schädigungs- und Vernichtungswillen. Desgleichen können zufällige Ereignisse persönlicher Natur, wie ferne Reise, Lektüre, der Tod eines geliebten Menschen und anderes mehr, eine große Aenderung des Charakters hervorrufen. Sehr oft kommt es vor, daß ein Mensch in einer ungewohnten Situation, in die er plötzlich durch das Schicksal gestellt wird, Eigenschaften zur Schau bringt, die in ihm tief verborgen waren. Ich will nur ein einziges historisches Beispiel hierfür bringen. Die Königin Marie Antoinette, bekannt durch ihre frivole leichtsinnige Lebensführung, zeigt in den Tagen ihres Unglücks solche Seelengrösse, Unbeugsamkeit, Heldenmut, verzeihende Güte, wie man es der egoistischen, äussern Glanz und Pracht liebenden Königin des Rokoko nie zugemutet hätte. Ihre Seele wuchs mit ihrem Unglück. Andere Menschen, die in den Tagen des Glückes ein Bild der Ausgeglichenheit und der Festigkeit sind, versagen während der Zeit der Not und des Unglücks, die das Volk « die Zeit der Prüfung » nennt, vollständig.

Wir sehen aus allen diesen verschiedenartigen Beispielen, daß der Charakter tatsächlich veränderlich ist. Die seelischen Energien sind verschiebbar und umwandlungsfähig. Allerdings müssen wir hinzufügen, daß diese Veränderlichkeit verschiedenen Menschen in verschiedenem Maße eigen ist. Es gibt extreme Fälle, wo ein Mensch der Beeinflussung wenig zugänglich ist und in allen Situationen sich immer gleich bleibt; nicht die Umwelt formt *ihn,* sondern er seine Umwelt. Das sind Menschen — wir nennen es mit « *innerm Schicksal* » — bei welchen die angeborenen Anlagen außerordentlich stark sind, infolgedessen die Umwelt und die Ereignisse — also das « *äußere Schicksal* » — ihnen nichts anhaben kann. In der Regel aber unterliegen wir den Beeinflussungen. In sämtlichen religiösen Weltanschauungen, in vielen psychiatrischen

Lehren, wie z. B. in der Psychoanalyse, besonders in der Individualpsychologie, bei allen großen Pädagogen lebt die Ueberzeugung, man könne mehr oder weniger eine Umschichtung in der sittlichen Veranlagung des Menschen vollbringen. Sie bildet auch die Grundlage jeder Erziehung, denn ohne sie wäre ja unsere ganze Erziehungsarbeit unmöglich. Als krasses Beispiel lebt in der Geschichte der Pädagogik ein interessanter Fall — ein Enkel des Ludwig XIV., Herzog von Bourgogne, war ein Schrecken von seiner Geburt an, in der Jugend jähzornig, ungestüm, vertrug nicht den kleinsten Widerstand, den sinnlichen Genüssen ergeben; dank seiner Erzieher, darunter dem bekannten Schriftsteller und Pädagogen Fénelon, wurde er ein leutseliger, sanftmütiger, bescheidener und mäßiger Mensch. « Die Erziehung überwindet alles » (Leibniz). (Schluß folgt.)

+ + AUS DEM ZENTRALVORSTAND + +

Obschon die Zeichnungsfrist für die *Wehranleihe* noch nicht ganz abgelaufen ist, gibt das Radio bekannt, daß der volle Betrag von 235 Millionen erreicht, ja sogar überschritten ist. Dieses prächtige Resultat darf uns mit Stolz und Freude erfüllen. Hie Schweizerland — Hie Schweizervolk !

Auch die Mehrzahl der Frauen aller Stände war sich ihres Schweizertums bewußt und folgte ohne Bedenken dem Rufe des Vaterlandes.

Froh und dankbar blicken wir auf die Einstimmigkeit des Zentralvorstandes zurück, als es sich um die Mitarbeit bei der Propaganda für die Wehranleihe handelte. Wir danken aber auch herzlich allen unsern Sektionen, die uns so treue Gefolgschaft leisteten.

Es ist ein erhebendes Gefühl um die nationale Einigkeit, ganz besonders dann, wenn es sich dabei um ein persönliches Opfer, gleich welcher Art, handelt.

Wir möchten nicht unterlassen, unsere Sektionspräsidentinnen und Mitglieder auf die großangelegte, unter dem Ehrenpräsidium von Herrn *Bundesrat Obrecht* stehende

Schweizerische Winterhilfe für Arbeitslose

aufmerksam zu machen mit der herzlichen Bitte, dieser, wo immer möglich, ihre tatkräftige Hilfe angedeihen zu lassen.

Zum Andenken an eine verstorbene, treue Gönnerin unseres Vereins dürfen wir den Empfang von Fr. 1000 bekanntgeben. Auch *vom Roten Kreuz* kamen uns wiederum Fr. 300 zur Unterstützung unserer Aufgaben zu, welch schöne Gaben wir aufrichtig verdanken.

Da die Drucklegung des *Generalberichtes* unmittelbar bevorsteht, so ersuchen wir unsere Sektionen, die einen *Wechsel im Präsidium* zu verzeichnen haben, dies, sofern es nicht schon geschehen ist, unverzüglich bei der Unterzeichneten anzumelden.

Mit dem aufrichtigen Wunsche für eine allseitig gedeihliche Winterarbeit, versichert Sie inniger Verbundenheit

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin : *M. Schmidt-Stamm.*

Hilfsaktion des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins zugunsten unserer Mitschwestern und deren Familien im Kanton Wallis, Berner Oberland, event. Tessin

Aus dem in Davos gehaltenen Referat haben Sie wohl alle herausgefühlt, daß wir durch unsere Erfahrungen zur Ueberzeugung gekommen sind, daß wir die diesjährige Hilfsaktion für die Bergbevölkerung, wenn sie von wirklich nachhaltigem Nutzen sein soll, als eine solche der Selbsthilfe zu gestalten haben.

Kurzfristige Haushaltungs-, Koch- und Nähkurse, wie sie bereits in verschiedenen Bergdörfern des Kantons Graubünden, des Berner Oberlandes, des Kantons Wallis und der Innerschweiz mit gutem Erfolg durchgeführt werden, sollen in vermehrtem Maße mit unserer Hilfe den Müttern und Töchtern in den Bergen die Gelegenheit bieten, sich und ihre Familien rationeller zu ernähren und zu kleiden.

Was die Anleitung einer tüchtigen Haushaltungslehrerin vermag, finden wir bekräftigt in den warmen Dankesbezeugungen eines einfachen Bergbauern einer Kursleiterin gegenüber. Als diese dem Manne sagte, er hätte ihr doch gar nicht zu danken, da er ja am Unterricht nicht teilgenommen habe, entgegnete er: « I nüt, aber myni Frau, und Sie gloubet nüt, wieviel schöner und besser mir's hei, sit sie au recht z'hushalte weiß ! »

Wanderkochkisten möchten wir Frauen der Ebene den Berglern schenken, da, wo solche zur Erteilung eines richtigen Unterrichtes noch fehlen. Auch an der Besoldung der Lehrkräfte und an der Abhaltung der Kurse sollten wir uns finanziell beteiligen, damit diese möglichst unentgeltlich geboten werden können.

Infolge unserer weittragenden, schönen Pläne wiederholen wir unsere *herzliche Bitte um Spenden in bar,* die uns allein die Verwirklichung einer durchgreifenden Hilfeleistung ermöglichen helfen werden.

Auch Wolle, Nähfaden, weiss und schwarz, währschafte Stoffe, wie Resten in Wolle, Halbwolle, Baumwolle und besonders Flanellette, sich eignende Kleider fürs Gebirge zum Umändern, als Material für die Strick-, Näh- und Flickkurse, sind herzlich willkommen. Und dürfen wir mit wünschen gleich noch weiterfahren, so stelle man sich den unschätzbaren Besitz vor, den *eine noch gutgehende Nähmaschine* für eine kinderreiche Familienmutter bedeuten könnte! Auch *gute Pfannen* für Holzfeuerung geeignet, und sonstige entbehrliche *Küchenutensilien* dürften in einem einfachen Berghaushalt noch vorzügliche Dienste leisten.

Es steht den freundlichen Geberinnen und Gebern völlig frei, ihre Naturalspenden je nach Wunsch dem Wallis oder dem Berner Oberland zuzuwenden. Die Gaben für die Kurse im Wallis sind zu richten an: *Sammelstelle des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, Fräulein Catherine Seiler,* Präsidentin des Oberwalliser Frauenbundes, *Brig.* Diejenigen für das Berner Oberland gehen an: *Sammelstelle des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, Städtischer Kindergarten, Grabenstraße, Thun.*

In verdankenswerter Weise hat sich die Sektion Zürich bereit erklärt, ebenfalls eine Sammelstelle zu errichten; Adresse: Sammelstelle Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein, Bergbevölkerung, Jenastraße 1, Zürich 2. Gaben werden ab 1. November 1936 dankbar in Empfang genommen.

Kleidungsstücke und Bettwäsche für Alte, Kranke, Wöchnerinnen und Säuglinge werden an allen Stellen gern und dankbar entgegengenommen, unter der Versicherung einer gewissenhaften Weiterleitung und Verteilung.

Für Gaben in bar beliebe man sich des Postchecks IX a 788 Glarus, Aktion Bergbevölkerung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, zu bedienen. Beim Postcheckamt ist eingetragen « Aktion Bergbevölkerung »; es sollte auch immer so publiziert werden. Bereits haben die Sektionen Heiden, Arbon, Kesswil-Uttwil-Dozwil und Glarus zu unserer Freude die Aktion mit namhaften Geldsendungen unterstützt.

Frauen zu Stadt und Land, gedenkt Eurer Schwestern in den Bergen und helft mit, ihnen die Wege zur Selbstbehauptung zu zeigen!

Die Bündner Wanderküchen ◆

Bei den Vorarbeiten für die Saffa wurde dem Frauenverein Samaden (Sektion des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins) die Aufgabe zugewiesen, an der Ausstellung das bündnerische hauswirtschaftliche Fortbildungsschulwesen zu veranschaulichen. Wir wollten statt einer trockenen Statistik etwas Greifbares, Nützliches bieten, hauptsächlich im Hinblick auf unsere Bergkinder mit ihrer Schulungsnot. Auf die Befürwortung unseres fortschrittlichen Erziehungsdepartementes durften wir rechnen, da 102 von 222 Gemeinden die hauswirtschaftlichen Wanderkurse als dringend nötig bejahten.

Zur Durchführung solcher Wanderkurse in den abgelegenen Tälern und Bergdörfern sind die Finanzierung und das geeignete Kücheninventar die Hauptschwierigkeiten. So haben wir Frauen eine Wanderküche zusammengestellt mit dem nötigsten Geschirr und Gerät, um kochen zu können und den Tisch zu decken.

Die sogenannte *Wanderküche* stand an der Saffa unter Abteilung Hauswirtschaft. Das Inventar ist für 12 Schülerinnen berechnet, Pfannen, Schüsseln, Geschirr, Bestecke usw., damit alle zugleich beschäftigt werden können. Ein schöner Kupferhafen durfte nach alter Bündermode nicht fehlen, auch nicht währschafte Tischtücher, Hand- und Küchentücher aus der Webstube Sta. Maria im Münstertal, Küchenuhr, Waage, etwas Werkzeug. Die Sachen werden in drei feste, transportable Kisten verpackt, die dann, zusammengestellt, als Küchenkästchen dienen. Der Tisch, dessen Füße eingeschraubt werden, ist der Einschiebedeckel der größten Kiste, das Teigbrett derjenige der kleinern. Jeder Gegenstand hat seinen genau abgemessenen Platz; es darf nichts rütteln.

Graubünden besitzt schon drei Wanderküchen, ein Geschenk der gemeinnützigen Frauen an die Bergkinder. Der Betrag für die Küchen, je zirka Fr. 1100, wurde zusammengetragen: für die erste durch die *Sektion Samaden* allein, für die zweite durch das *Graubündner Komitee* bei der Verteilung ihres Treffnisses aus dem Saffaüberschuß, für die dritte durch den *Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein* und durch private Gaben.

Nachfrage und Erfolg der Kurse sind über Erwarten groß. Unsere Kurse werden vom kantonalen Erziehungsdepartement organisiert, von Haushaltungslehrerinnen, die an der Bündner Frauenschule zu diesem Zweck ausgebildet sind, geleitet. Die Gemeinden stellen Lokal mit Herd, Licht und Holz zur Verfügung, von den Mädchen werden die Materialspesen bestritten, also was sie jeweils selbst konsumieren. Dauer der Kurse 120 Stunden.

Im Kochunterricht wird auf rationelle Ernährung, richtige Ausnützung der Eigenprodukte und gute Restenverwertung hingearbeitet, die ortsübliche Kochart aus Großmutters Zeiten aber immerhin taktvoll in Ehren haltend. Ohne diese Rücksicht, das Anpassen der Lehrerin an die jeweiligen Verhältnisse, an die Vorkenntnisse der Mädchen, ist es sehr schwer, den richtigen Kontakt mit den eher verschlossenen Bergkindern zu finden und ihr Vertrauen zu bekommen. Mit dem *Kochunterricht*, der Ernährungslehre verbindet die Lehrerin etwas Gesundheitspflege (betr. Tuberkulose, Samariterdienst, Kleinkinderpflege), Anstandslehre, Gartenbau, Blumenpflege, Kleintierzucht, der Höhenlage angepaßt, überhaupt alles, was zur Ausbildung der kommenden Hausfrauen und Mütter gehört. In den *Hauswirtschaftsunterricht* kommt das Aufräumen, Kleiderpflege, Fleckenreinigung, Aufdämpfen und Bügeln von Männer- und Frauenkleidern, Wäsche, Stärken und Bügeln, sogar einfaches Musterabnehmen für Stricken, Wäsche und Kleider, dazu dann noch abends das freie Handarbeiten bei Singen und natürlicher, frohmütiger Geselligkeit. Meist ist es nötig, die Kurse doppelt zu führen, vormittags und nachmittags; es ist trotz der kurzen Zeit doch stets ein großer Erfolg zu konstatieren. Sogar ein taubstummes Mädchen konnte zu einem recht tüchtigen Hausmütterchen herangebildet werden.

Mit großer Freude hörten wir an der Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Davos, daß die diesjährige Aktion für die Bergbevölkerung im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe und Selbstversorgung durchgeführt werde, also ganz dem Motto des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins getreu. Wir möchten deshalb Frau Ständerat *Mercier*, die dort sehr mitfühlend und verständnisvoll die Bergverhältnisse schilderte, dringend bitten, besonders an die heranwachsende Jugend zu denken, ihr zu Ausbildungsmöglichkeiten und damit zum Vorwärtskommen zu verhelfen. Das ist sicher eine der wichtigsten, dankbarsten, erfolgreichsten der gemeinnützigen Aufgaben. Wir wünschen herzlichst Glück dazu.

Ida Frizzoni-Fischer, Sektion Samaden.

Schweizer. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich

Wir freuen uns, wieder einen Beitrag in unsern Baufonds melden zu dürfen. Die Sektion Oberendingen (Aargau) schenkte uns Fr. 10, für die wir ihr herzlich danken. Die Quästorin: Dr. *A. Homberger*.

Die Frauen für die Kirche ◆

Der unter der Leitung der Sektion Bern und Ostermundigen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins stehende Markt an der Herrengasse in Bern und die Veranstaltungen im Kasino für den Kirchenbau in Ostermundigen haben einen Ertrag gezeitigt, der angesichts sehr starker ähnlicher Beanspruchung der Oeffentlichkeit ein guter ist. Es ist den Sektionen Ostermundigen und Bern nicht möglich, all den Frauen persönlich zu danken, die sich für dieses kirchliche Hilfswerk eingesetzt haben und zum guten Gelingen beitrugen. Sie erlauben sich daher, allen Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, die tatkräftig den Kirchenbau der Kirchgemeinde Ostermundigen fördern halfen, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Frau Dr. Waldmann †

In der Nacht des 30. Juni 1936 ist im 80. Altersjahr eine Persönlichkeit aus diesem Leben abberufen worden, die Worte dankbarer, liebevoller Erinnerung verdient: Frau Dr. Julie Waldmann geb. Hackel.

Sie wurde am 6. Februar 1857 in einem kleinen ostpreußischen Städtchen geboren. Ihre Jugend verbrachte sie in Libau (Kurland) und verehelichte sich mit dem dortigen Oberlehrer, einem Schweizer, Herrn Dr. Franz Waldmann aus Arbon, der fünf Jahre später nach Fellin in Nordlivland berufen wurde, als Direktor des Ritterschaftsgymnasiums, das mit einem großen Internat verbunden war. Als Leiterin des wirtschaftlichen Teiles desselben und als Mutter kleiner Kinder erwuchs der jungen Frau ein ausgedehntes, reichgesegnetes Arbeitsfeld. Gern erzählte sie von dieser Zeit. Als im Jahre 1892 die Russifizierung einsetzte und die deutschen Schulen geschlossen wurden, siedelte die Familie in die Schweiz über. Das Einleben im fremden Land unter schwierigen Verhältnissen war für die ganz baltisch empfindende Frau sehr schwer. Im Oktober 1893 wurde Dr. Waldmann an die Mädchenrealschule nach Schaffhausen berufen, wo der feingebildete Pädagoge als sehr beliebter Lehrer zehn Jahre wirkte. Von dieser Zeit an lebte Frau Waldmann mit der Familie in Schaffhausen, und ihr ganzes Bestreben war, ihren neun Kindern eine gute Mutter zu sein. Sie durfte auch die Freude erleben, daß sie zu tüchtigen und geachteten Menschen heranwuchsen.

Frau Dr. Julie Waldmann

Ehrenmitglied des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins seit 1930, nachdem sie als sehr verdienstvolles Mitglied viele Jahre dem Zentralvorstand angehört hatte.

Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1903 wuchs Frau Dr. Waldmann immer mehr in ein großes Arbeitsfeld hinein, in die Tätigkeit im Dienste der Frauenhilfe. Da hat sie wahrhaft Großes geleistet. Als im Jahre 1921 ihre Vorgängerin, die langjährige Präsidentin, Fräulein Fanny Ott, aus Gesundheitsrücksichten das Amt niederlegte, wußte man, daß sich niemand besser dafür eignen würde als Frau Dr. Waldmann mit ihrem klaren Verstand, ihrer nie erlahmenden Schaffensfreude und ihrer in Gott gegründeten Persönlichkeit. Die *Sektion Schaffhausen des deutsch-schweizerischen Frauenverbandes zur Hebung der Sittlichkeit*, wie sie sich früher nannte, zählte damals schon etwa 2400 Mitglieder. Ihre größte Aufgabe sah die neue Präsidentin darin, sich der gefährdeten und gefallenen Mädchen anzunehmen. Auch Enttäuschungen entmutigten sie nicht. Zu den schwersten Erfahrungen zählte sie das Helfenwollen

und nicht können. Daneben waren ihr die von Fräulein Ott eingeführten und von so vielen Frauen immer wieder ersehnten Mütterabende ein Quell der Freude.

Allmählich fühlte sie das Schwinden ihrer Kräfte und trat 1935 zu unserm Schmerze von ihrem Amt zurück.

Im Jahre 1902 gehörte Frau Dr. Waldmann zu den *Gründerinnen der Sektion Schaffhausen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, in dessen Zentralvorstand sie bis zum Juni 1930 wirkte.* In der hiesigen Sektion ist sie bis zu ihrem Tode geblieben; noch am 2. März 1936 nahm sie mit Freude und großem Interesse an einer Sitzung teil. Seit Jahren bildete sie ein treues Mitglied des Krankenvereins, las Blinden vor und brachte Sonnenschein in manches Krankenstübchen. Und so vieles kam dazu, von dem die linke Hand nicht wissen durfte, was die rechte tat. Wer mit ihr im Missionsverein zusammenarbeitete, durfte es verspüren, wie weltumspannend ihr Interesse für die Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden war, wie sie mit ihrer großen Liebe zur Mission auch andere anspornen und mitreißen konnte. Man hatte das Gefühl, daß man immer noch mehr von dieser feinen, seltenen Frau lernen sollte.

Möchte Gott uns immer wieder solche Frauen schenken, die in dieser zerrissenen und friedlosen Zeit den leidenden Mitmenschen tapfer dienen in dem Geiste der Wahrheit und Warmherzigkeit, der Reinheit und Hingabe, der Tapferkeit und unermüdlichen Liebe. *E. H.*, Schaffhausen.

Geräumige Villabesitzung mit Garten in Schaffhausen für einen gemeinnützigen Zweck verfügbar

Durch Vermächtnis der verstorbenen Frau Anna Stokar-von Ziegler in Schaffhausen ist deren Villa auf der « Steig » in Schaffhausen an den Bund übergegangen. Die Liegenschaft, umgeben von schönen Gartenanlagen, ist im Stil der italienischen Renaissance erbaut und befindet sich in gutem Zustand. Die Lage auf sonniger Höhe ist vorzüglich. Es herrscht wohltuende Ruhe. Luft und Licht haben von allen Seiten Zutritt.

In Erfüllung des Testaments von Frau Stokar stellt der Bund Villa und Garten in den Dienst eines passenden *wohltätigen Zweckes* (eidgenössisch oder kantonal). Die Villa ist geeignet, ein Heim mit seinem Betrieb aufzunehmen oder Zentralstelle einer gemeinnützigen Organisation zu sein. Ohne Zweifel sind verschiedene Verbände und Stiftungen im Lande herum im Falle, sich um eine Unterkunft, wie die Villa Stokar sie bietet, zu interessieren. Das Haus enthält: Im Erdgeschoß drei große Räume (Wohnzimmer usw.) mit Terrassen, geräumiger Küche, Speisekammer usw.; im ersten Stock sieben Zimmer, Badraum usw. Dachstock und Kellergeschoß mit großer Waschküche bieten alle wünschenswerten Nebenräume und Ausbaumöglichkeiten.

Der Bund bleibt Eigentümer der Besitzung und führt das Patronat über den im Haus zu etablierenden wohltätigen Zweck. Ein Mietzins kommt nicht in Anrechnung. Wegen der Gemeinnützigkeit wäre die Benutzung des Hauses auch steuerfrei. Dagegen hätte die Institution, der die Benutzung überlassen wird, alle Kosten für Unterhalt und Versicherung der Gebäulichkeiten und des Gartens (mit zusammen mindestens Fr. 2000 im Jahr), sowie die Betriebskosten ganz auf sich zu nehmen.

Nähere Auskunft durch den Testamentsvollstrecker, Herrn Advokat Dr. *Isler in Schaffhausen* und das *Eidgenössische Departement des Innern in Bern.*

Jahresbericht der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1935

Die Schule wies pro 1935 eine Besucherinnenzahl von 48 auf, davon achtzehn französischsprechende. Sie verteilen sich auf die Kantone Aargau, Appenzell, Bern, Graubünden, Waadt, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zürich, Tessin, Freiburg, Luzern und aus Frankreich. Dazu kamen bei beiden Kursen einige Schülerinnen, die nur auf kurze Zeit die Schule als Bräute besuchten, um sich schnell einiges hausfrauliches Wissen anzueignen. Immer mehr sehen wir und freuen uns darob, daß nicht die Inserate unsere beste Reklame sind, sondern die Empfehlung früherer Schülerinnen und deren Mütter, was wir hier dankbar erwähnen wollen.

Im Monat März engagierten wir Fräulein Vogt von Arbon als Hausbeamtin. Sie erwies sich als ausnehmend tüchtig und arbeitsfreudig.

Mit großem Eifer wurde von seiten der Lehrer, Lehrerinnen und Schülerinnen gearbeitet. Kochen — auch mit vegetarischen und Diätmenus — Hausgeschäfte, Gartenarbeit, Hühnerzucht, einfache und feinere Handarbeiten, Singen und theoretische Stunden wechselten in bunter Reihe ab. Ein Kurs über Milch und ihre Verwendung wurde eingeflochten. Belehrende Besichtigungen führten unsere Schülerinnen in die Kinderwagenfabrik Wisa-Gloria, Konservenfabrik, Seifenfabrik, alle drei in Lenzburg, in die Möbelfabrik Simmen, Brugg, und in das Kinderheim Aarau.

Erholung brachten die gemeinsamen Sonntagsausflüge in den nahen Jura und an den Hallwylersee, wo natürlich gebadet wurde. Die Schulreise ging, von schönem Wetter begünstigt, auf den Rigi und löste allgemeine Freude und Zufriedenheit aus.

Die Aufsichtskommission kam in elf Sitzungen zusammen. Leider verloren wir durch den Tod unser hochgeschätztes Kommissionsmitglied Frau Direktor Irmiger. Ihre langjährige, treue Mitarbeit vermissen wir sehr. Sie bleibt uns in warmer und lieber Erinnerung.

Am 9. Mai tagte der Zentralvorstand in Lenzburg. Die Bitte nach Verbesserung und Neueinrichtung der Waschküche wurde bei diesem Anlaß gutgeheißen und nach Einholung und Prüfung der Kostenvoranschläge auch gleich in Arbeit gegeben. Die notwendige und zeitgemäße Errichtung einer Zentralheizung wurde an diesem 9. Mai erstmals besprochen und zur weitern Prüfung entgegengenommen. Das Sitzungszimmer erhielt ein neues Kleid. Unsere bekannte, stets freigebige Vorstandsdame verhalf uns dazu.

Auch dieses Jahr haben wir die angenehme Pflicht, eine ganze Reihe von Vergabungen und Geschenken zu verdanken:

Frau Direktor Irmiger sel., zwei Obligationen	Fr.	2000.—
Holzgabe der Stadt Lenzburg im Werte von	»	170.—
Zentralvorstand	»	1500.—
Hypothekarbank Lenzburg	»	100.—
Konservenfabrik Lenzburg	»	100.—
Bundesfeierkomitee	»	130.—
Frauenverein Zurzach	»	10.—
Frau Demuth, Baden	»	17.40
Herr Oberst Schüpbach, in Erinnerung an Frau Irmiger	»	20.—
Von Privaten in bar	»	189.90
und in natura	»	619.75

Bei diesen Gaben in natura sind auch ein Schreibtisch von Frau Direktor Waelli in Lenzburg und fünf neue, farbige Tischtücher von Frau Landammann Z'graggen in Hergiswil.

Allen gütigen Gebern großen Dank!

Unsere Jahresrechnung schloß mit einem Saldo von nur Fr. 15.

Das Weihnachtsfest bildete einen würdigen Abschluß des Jahres. Der Frauenverein brachte elf zu diplomierende, treue Angestellte an unsere Feier, die mit Gesang und Musik stimmungsvoll eingerahmt wurde. Das Fest in seiner Einfachheit freute alle Anwesenden und gab sicher vielen Mut und Kraft zu neuem Schaffen und Aushalten.

Die schöne Lage der Haushaltungsschule Lenzburg, das gute Klima in der würzigen Landluft, der familiäre Ton, die guten Lehrkräfte empfehlen einen Haushaltungskurs in Lenzburg ganz besonders. Er wird jeder Besucherin zu großem Nutzen gereichen. Die jährlichen Klassenzusammenkünfte der frühern Schülerinnen in ihrer alten Schule beweisen uns aber auch, daß ihr Lenzburgeraufenthalt in ihrem spätern Leben zu ihren schönsten Erinnerungen gehört.

Lenzburg, den 9. Juni 1936.

Die Präsidentin der Aufsichtskommission: *M. Roth-Henzi.*

Abrechnung der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1935

Einnahmen:

Saldo		Fr. 1,817.80
Bundesbeitrag per 1934		» 3,000.—
Beitrag der Gemeinde Lenzburg (Holz)	Fr. 170.—	
Geschenk vom Zentralvorstand	» 1,500.—	
» der Hypothekarbank Lenzburg	» 100.—	
» der Konservenfabrik Lenzburg	» 100.—	
» vom Bundesfeierkomitee	» 130.—	
» vom Frauenverein Zurzach	» 10.—	
» von Frau Direktor Irmiger †	» 2,000.—	
» von Frau Demuth, Baden, Oblig.-Zins	» 17.40	
» von Frau Jenny-Tschudi, Glarus, do.	» 4.35	
» statt Kranz für Frau Direktor Irmiger †	» 20.—	
» von Privaten in bar	» 189.90	
» von Privaten in natura	» 619.75	
Naturalleistungen der Schule an die Vorsteherin, Lehrerin und Hausbeamtin	» 5.000.—	Fr. 9,861.40
Kursgelder		» 16,115.—
Erlös aus verkauften Speisen		» 838.75
Ertrag aus dem Garten		» 390.20
Ertrag aus dem Hühnerhof		» 172.68
Rückvergütung für Bäder, Telephon, Unfallversicherung, Karten vom Haus, Hefte usw.		» 405.80
Verkauf von alten Betten, Bundesfeierkarten, Klaviermiete usw.		» 180.—
Kontokorrent-Zinsen		» 75.65
	Total	Fr. 32,857.28

Ausgaben:

Besoldung, Gratifikationen für Vorsteherin, Lehrerin, Hausbeamtin und Hilfslehrer	Fr. 7,622.10	
Krankenkasse Helvetia	» 132.15	
Naturalleistungen der Schule an die Vorsteherin, Lehrerin und Hausbeamtin	» 5.000.—	Fr. 12,754.25
Verwaltung		» 632.10
Lehrmittel für die Schülerinnen		» 85.40
Material zum Verbrauch im Unterricht, Lebensmittel usw.		» 8,612.87
Hauszins		» 4,500.—
Reparaturen, Ergänzungen		» 1,676.15
Kraft, Beleuchtung, Heizung		» 1,582.55
Uebrige Ausgaben		» 926.25
Kontokorrent-Spesen		» 30.10
Einlage in Irmigerfonds (2 Obligationen)		» 2,000.—
Kassa-Saldo		» 42.61
Kontokorrent-Saldo		» 15.—
	Total	Fr. 32,857.28

Vermögensausweis:

Irmigerfonds	Fr. 2,000.—
Stipendienfonds	» 792.05
Gesamt-Vermögensvermehrung	» 287.16

Frau *B. Jörin-Gloor,* Kassierin.

---

30. Jahresbericht der Schweizerischen Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz pro 1935

Kommissionsbericht

Wiederum liegt ein Berichtsjahr hinter uns; wir halten Rückschau und fassen in Kürze zusammen, was sich in der Gartenbauschule Niederlenz Hauptsächliches begeben hat.

Neun Schülerinnen der zweiten Klasse bereiteten sich auf die Examen vor, die am 14. und 15. März stattfanden. Beim schönsten Frühlingswetter konnten die eidgenössischen Experten, Herr Schmid und Herr Wyß, die Töchter prüfen: in Gemüsebau, Baum- und Gehölzkunde, dann wieder in Blumenpflege und Topfkulturen. Am Schluß des zweiten Examentages, der vom Morgen bis zum Abend den theoretischen Fächern gewidmet ist, hatte man die Ueberzeugung, daß die jungen Gärtnerinnen wohl vorbereitet ins Leben hinausziehen. Im Herbst, nach dem obligatorischen Praktikum, erhielten sie den staatlichen Ausweis (Diplom). Sämtliche austretenden Schülerinnen haben Stellen gefunden; auch ist ihnen nun noch die Möglichkeit zur Weiterbildung für das Lehrfach gegeben durch Besuch des Fortbildungskurses des Schweizerischen Gärtnerinnenvereins.

Hier folgen die Namen der austretenden Schülerinnen: Margrit Baumann, Zürich; Marta Brennwald, Männedorf; Margrit Dübendorfer, Regensdorf; Alice Fierz, Stäfa; Elisabeth Haßler, Petit-Lancy, Genf; Heidy Lüthy, Schöftland; Berta Pfister, Töß; Ursula Rueger, Bischofszell; Verena Wildi, Suhr.

Eingetreten sind an Ostern 1935 neun Töchter. Der Gesundheitszustand darf das ganze Jahr durch als « gut » bezeichnet werden.

Fräulein Hofer, die Lehrerin der 1. Klasse, verließ die Schule auf 1. September, um sich weiter auszubilden, und Fräulein Meier von Unterhallau, auch eine ehemalige Niederlenzerin, ist an ihre Stelle getreten.

Eine Notwendigkeit war es, den Lehrsaal in diesem Jahr zu renovieren. Er wurde Herrn Architekt Hächler in Auftrag gegeben. Die Pläne und Kostenvoranschläge wurden von der Kommission, sowie vom Zentralvorstand geprüft und der Umbau bewilligt. In den Sommerferien wurde die Arbeit ausgeführt.

Die neuen praktischen Schultische und Stühle, die neue Wandtafel, der neue Schrank und die schwarzen Storen, für Lichtbildervorführungen geeignet, der helle Anstrich usw., alle diese Neuerungen machen den Lehrsaal zu einem freundlichen, zweckentsprechenden Aufenthaltsraum für die Lehrer und Schülerinnen.

Weiter mußte in einem Treibhaus ein neuer Heizkessel eingesetzt werden, ein anderes Treibhaus wurde ausgebessert. Es wird überall möglichst eingespart, doch notwendige Sachen, wie erwähnte Bauereien, können dem Ganzen zulieb nicht aufgeschoben werden.

Im Einverständnis mit dem Zentralvorstand setzten wir die Kursgelder etwas niedriger ein.

Da die Schule leider nicht voll besetzt war und daher unsere Betriebsmittel knapp, bewilligte der Zentralvorstand auf unser Gesuch hin wiederum den früheren Jahresbeitrag von Fr. 1500.

Reklamen wurden in verschiedene Zeitungen eingesandt.

An Geschenken erhielt die Schule wiederum Barbeträge von der Konservenfabrik sowie Hypothekarbank Lenzburg und von den Frauenvereinen St. Gallen und Zurzach und von Privaten. Wir sind von Herzen dankbar für dieses stete Wohlwollen.

Wir verdanken auch den im letzten Winter hier gehaltenen Lichtbildervortrag des Herrn Schmid von Stäfa über Italien und Sizilien.

Wir freuten uns auch dieses Jahr über die Besucherzahl von 770 Personen. Möchten dieselben die Gartenbauschule überall warm empfehlen.

Bericht von Herrn Hurni

Wegen Renovation und Neumöblierung des Lehrsaales, welche beträchtliche Geldmittel erforderten, konnten dieses Jahr im Garten nur geringe bauliche Neuerungen und Verbesserungen zur Ausführung kommen.

Die Umfassungsmauern des großen Gewächshauses, welche seinerzeit in Hohlmauerwerk ausgeführt wurden, waren schon seit längerer Zeit defekt. Die Mauern wurden teilweise abgebrochen und neu erstellt; gleichzeitig wurde die Eisenkonstruktion frisch gestrichen.

Vor einem Jahr wurde mit der Verbesserung der Gartenwege begonnen, d. h. stark begangene Wege wurden mit einem Kaltasphaltbelag versehen. Fast alle Hauptwege weisen ziemlich starkes Gefälle auf; das hat zur Folge,

daß bei starkem Platzregen die Wege, trotz gutem Kiesbelag, ausgeschwemmt werden. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, werden die Wege umgebaut. Die Arbeiten werden, wie üblich, durch Schülerinnen ausgeführt. Da meist gleichzeitig auch die Einfassungen neu erstellt werden müssen, was ziemlich viel Arbeit und Unkosten verursacht, müssen die Arbeiten auf mehrere Jahre verteilt werden. Im vergangenen Jahr wurde der Hauptweg mit einem solchen Belag versehen.

Die im Stundenplan festgesetzten theoretischen Stunden konnten das ganze Jahr mit wenigen Ausnahmen genau eingehalten werden. Wie auch in den vorhergehenden Jahren wurden je nach der zur Verfügung stehenden Zeit und Notwendigkeit Demonstrationsstunden durchgeführt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß solche Rundgänge durch die Anlagen mit Besprechungen über Pflanzenkultur, Arbeitsfolge, Pflanzenkenntnis usw. sehr wertvoll sind.

Der Stand der Kulturen und die Ernteerträgnisse waren durchwegs befriedigend. Um der Schule die notwendigen Einnahmen zu sichern, ist in den letzten Jahren ein ständiges Umstellen notwendig. Der Absatz größerer Pflanzenbestände ein und derselben Pflanzenart, wie das früher möglich war, ist heute für die Schule sehr erschwert; in der Hauptsache ist es die Vielseitigkeit der Kulturen, welche einen gewissen Absatz sichert, anderseits aber auch vermehrte Arbeit mit sich bringt. Wie schon seit einigen Jahren sind es speziell die überschüssigen Gemüse, welche schwer zu annehmbaren Preisen verkauft werden können.

Ein zweitägiger Ausflug auf das Brienzer Rothorn bei günstiger Witterung fiel zur Befriedigung sämtlicher Teilnehmer aus.

An verschiedenen Exkursionen wurden besichtigt: die Anlagen und Gemüsekulturen der Anstalt Königsfelden, das Topfpflanzengeschäft von Herrn Rengger in Brugg, die Baumschulen von Herrn H. Zulauf-Wildi in Schinznach-Dorf, Friedhof und Quaianlagen usw. in Zürich.

Jahresrechnung der Schweizerischen Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz pro 1935

Einnahmen:

		Fr.	Fr.
Subventionen, Beiträge und Geschenke:			
Subventionen:	vom Bund	2,200. —	
	„ Kanton Aargau	1,000. —	3,200. —
Beiträge:	Zentralkasse	1,500. —	
	Frauenverein St. Gallen	25. —	
	„ Zurzach	10. —	
	Mitglieder	147. 50	1,682. 50
Geschenke:	Konservenfabrik Lenzburg	100. —	
	Hypothekarbank	100. —	
	Frau W., Seon	10. —	210. —
Kursgelder der Schülerinnen			29,200. —
	Uebertrag		34,292. 50

	Fr.	Fr.
Uebertrag		34,292. 50
Diverse Erlöse		
aus Stoffen, Büchern, Werkzeugen	1,035. 10	
Obst und Gemüse	3,538. 15	
Blumen und Pflanzen	9,999. 10	
Binderei	850. —	
Kleinvieh	1,225. 05	
Verschiedenes	619. 40	17,266. 80
Versicherungsprämien		209. 40
Zinsen		329. 20
Verlust		5,761. 70
		57,859. 60

Ausgaben:

	Fr.	Fr.
Allgemeine Unkosten:		
Besoldungen	15,595. 05	
Zinsen	5,000. —	
Steuern und Versicherungen	1,002. 10	
Zeitschriften, Porti usw.	1,885. 45	
Verschiedenes	623. 45	24,105. 80
Haushaltungskosten:		
Feuerung, Wasser, Licht, Gas	2,723. 70	
Lebensmittel	11,772. 70	
Putzmaterial, Wäsche	313. 20	
Löhne	3,136. —	
Kleinvieh	419. 85	18,365. 70
Ausgaben für den Garten:		
Gartenanschaffungen und Reparaturen	1,175. 15	
Gartenunkosten	1,247. 95	
Feuerung	1,154. 80	
Düngmittel	608. 95	
Binderei	247. 95	
Pflanzen und Sämereien	1,205. 20	
Stoffe, Bücher usw.	979. 55	6,619. 55
Gebäudeunterhalt:		
Allgemeine Unkosten	860. 45	
Hausunkosten	2,130. 25	2,990. 70
Lehrsaalreparatur	1,547. —	
Lehrsaalausstattung	2,917. 25	
Treibhausrenovation	535. 60	
Heizungskessel	778. —	5,777. 85
		57,859. 60

Niederlenz, Januar 1936. *J. Soder-Baumann,* Kassierin.

Jahresbericht über die unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins pro 1935

Erstattet von Frl. Martha Burkhardt, Rapperswil (St. Gallen)

Des öftern sind wir im Berichtsjahr gefragt worden, ob es uns in diesen schwierigen Zeiten immer noch möglich sei, unentgeltliche Heimplätzli für elternbedürftige Kinder zu finden. Unsere Antwort, daß die Zahl der unentgeltlichen Heimangebote immerzu wächst, aber die Anmeldungen von elternbedürftigen Kindern abnehmen, erscheint heute fast unglaublich. Aber es hat sich besonders im vergangenen Jahr gezeigt, daß das nicht nur in der Schweiz sich so verhält, daß es in andern Ländern in noch auffallenderem Maße zutage tritt. Während — vor vierzehn Jahren — die Kindervermittlungsstellen in Norwegen uns Anregung gaben zur Gründung unserer Institution, sind jetzt in Skandinavien überhaupt keine Adoptivkinder mehr erhältlich.

Im Berichtsjahr wurden bei uns Kinder gesucht nicht nur aus den Nachbarstaaten, sondern auch aus Schottland, Spanien, Nordamerika und Brasilien, aus Holland und aus holländisch Indien, von Schweizern und auch von durch Schweizerkonsulate empfohlenen Ausländern.

Unsere Listen aber weisen noch aus dem Vorjahr eine beträchtliche Zahl schweizerischer unbesetzter unentgeltlicher Heim- und Adoptivplätzlein auf. Besonders viele unerfüllte Wünsche nach kleinen Maiteli schauen uns immer vorwurfsvoll an, und stetsfort kommen neue hinzu. Zwar hatte das Jahr 1935 mit unentgeltlichen Heimangeboten für Bubli begonnen. An einem der ersten Tage kam eine Bäuerin, die grad zwei kleine Bubli annehmen wollte, und es folgten im Januar noch einige Anfragen betreffs Bubli; aber bald nachher waren wieder die Maiteli Trumpf. In wenigen Fällen gelang es uns, Maitelisuchende zu einem Bubli zu überreden, obwohl wir von letztern eine schöne Auswahl hatten, während immer weniger Maiteli für ganz abgegeben werden.

In Fällen zum Beispiel, wo das einzige Töchterchen gestorben war, und dafür Ersatz gesucht wurde, konnten wir den betrübten Eltern begreiflich machen, daß mit Annahme eines Bubli der Schmerz um das verlorene Kind besser gelindert werde als mit einem fremden Maiteli, das einerseits immer wieder den herben Verlust in Erinnerung rufen und gleichzeitig zu Vergleichen Anlaß geben würde, zu Vergleichen, die naturgemäß stets zugunsten des verstorbenen Kindes ausfallen müssen. So konnten wir am Ende des Jahres den zwanzig unentgeltlichen Heimangeboten für Bubli (obwohl einige davon wegfielen infolge schlechter Auskunft) doch 23 Knabenversorgungen gegenüberstellen.

Aber den *104* unentgeltlichen Heimangeboten für kleine Mädchen (Mädchen meist zwischen ein und drei Jahren) vermochten wir nur in 21 Fällen zu entsprechen — aus Mangel an Maiteli, die für ganz abgegeben werden. Wir haben also im Berichtsjahr nur 44 Kinder versorgen, für diese die künftigen Adoptiveltern aber sorgfältig auswählen können. Wohl hängt dieser Rückgang mit dem allgemeinen Geburtenrückgang zusammen; aber das Eidgenössische Statistische Amt verzeichnet vom Jahre 1934 immer noch 2663 lebend geborene uneheliche Kinder in der Schweiz.

Man glaubt vielerorts, es als gutes Zeichen annehmen zu dürfen, daß

weniger Kinder weggegeben werden als früher. Aber darf man wirklich annehmen, daß es weniger elternbedürftige Kinder gibt? — Leider nein!

Wenn es auch mit jedem Jahre weniger uneheliche Geburten gibt, so hängt das nicht mit einer Besserung der Moral zusammen, sondern lediglich mit der Geburtenregelung. Wer sich übrigens eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, weiß, *wie viele Mütter* es gibt, die *nur dem leiblichen Geschehen nach Mütter sind, und wie viele Väter, die nicht Vater sein wollen.*

Nein, an elternbedürftigen Kindern fehlt es nicht. Es würde auch nur zu gern manch ein Kind abgegeben für die Jahre, wo es Mühe und Kosten verursacht, aber nachher möchte man es halt wieder haben als Stütze für die alten Tage. Daher werden die Abtretungserklärungen, die für die Adoption notwendig sind, so wenig unterschrieben.

Wir hatten zum Beispiel im Berichtsjahr unzählige Schreibereien betreffs eines kleinen Maiteli, dessen brave, kränkliche Mutter kurz nach der Geburt gestorben war. Ihr Mann, liederlicher Art, war fort und des Kindes ältere Geschwister im Armenhaus. Gütige Menschen hatten sich der zarten Kleinen angenommen, so daß sie die ersten Jahre in trefflichem Kinderheim verleben durfte. Dann wurde sie bei uns angemeldet, und wir hatten ganz besonders nette Eltern für das gesundheitlich gefährdete Kind; aber wir mußten die Einwilligung des Vaters einholen. Der Vater jedoch, obwohl er das Töchterchen nie gesehen und sich nie um dasselbe gekümmert hatte und dessen andere Kinder noch im primitiven Armenhaus sind, erklärte kategorisch, er unterschreibe keinen Verzicht auf sein Fleisch und Blut. — Und da das Gesetz solch männliches Machtbedürfnis stützt, konnten wir das Halbwaislein nicht versorgen. — Dies ist nur *ein* Beispiel von vielen ähnlichen.

Wir hätten letzten Sommer eine richtige flaue Zeit in der Kinderversorgungsarbeit gehabt, wenn nicht manch alter Fall uns in Anspruch genommen hätte. Nebst vielen unwichtigen Sachen, waren es Berichte von Todesfällen von Wahleltern, vom Irrsinnigwerden eines Pflegevaters, vom Durchbrennen einer Pflegemutter mit einem Freund usw., was uns zu schaffen machte. Wenn wir auch nicht direkt in diese traurigen Angelegenheiten hineingezogen wurden, so gingen sie doch nicht ohne Sorgen und Mühenahme an uns vorbei. In allen diesen traurigen Fällen wären wir bereit gewesen, die betreffenden Kinder zurückzunehmen; aber es zeigte sich, daß alle diese Kinder in die Herzen der Zurückgebliebenen so stark hineingewachsen sind, daß eine Rückgabe gar nicht in Frage kommt. Lieber wollen die hinterbliebenen Mütter sich aufs äußerste einschränken, Haus verkaufen und daheim auszuübenden Beruf ergreifen, um das Wahlkind behalten zu können. Eine rührende Opferfreudigkeit zeigt sich da.

Einen schmerzlichen Verlust erlitt die Unentgeltliche Kinderversorgung durch den Hinschied ihrer lieben Vertreterin Fräulein Marthe Wildi in Aarau. Fräulein Wildi war uns eine ebenso tüchtige als gütige und keine Arbeit scheuende Hilfe gewesen, so daß wir ihrer immer in großer Dankbarkeit gedenken werden. — Die Sektion Aarau des Gemeinnützigen Frauenvereins hat unverzüglich für eine Nachfolgerin gesorgt und diese, Frau Johanna Henz, hat bereits die Arbeit von Fräulein Wildi übernommen. Ihr sei heute schon Dank dafür!

Was nun unsere Finanzen anbelangt, so können wir dieses Jahr bessern Bericht darüber geben, was allerdings auch mit dem Rückgang der Versorgun-

gen zusammenhängt. Die Ausgaben: für Reisen Fr. 463.20 und für Porti, Inserate und Telephon, Drucksachen und andere Bureauspesen Fr. 359.20 übersteigen allerdings um fast Fr. 100 die Einnahmen, die da sind: Fr. 600 aus der Zentralkasse und Fr. 122.50 Rückerstattungen nebst Geschenken der Sektionen Zurzach und Montreux. Dafür aber haben mehrere Geschenke von Privaten, vorab von Rapperswiler Gönnerinnen und der Ertrag eines Vortrages in Meilen zusammen Fr. 255 dem Spezialfonds zu den Zinsen des letztern eingebracht, so daß, trotz den Ausgaben von Fr. 337.50 zugunsten allerärmster Kinder, schließlich eine Vermögensvermehrung von Fr. 8.40 gebucht werden konnte und das Gesamtvermögen der Unentgeltlichen Kinderversorgung nun wieder auf Fr. 5627.57 gestiegen ist.

Auch hier sei allen Gebern und Helfern in unserer Arbeit aufs wärmste gedankt. Sie dürfen versichert sein, daß die Erfolge der Kindervermittlung von weittragender Bedeutung sind, nicht nur für die Jetztzeit, sondern auch für die kommenden Generationen.

Unentgeltliche Kinderversorgung ◆

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Es werden zur Zeit *Maiteli jeden Alters* und beider Konfessionen und *kleine Bubli* reformierter Abstammung gesucht, ferner *unentgeltliche Heimplätzli* für zirka sechsjährige, nette, reformierte Knaben.

Auskunft erteilt gern die Präsidentin, *Frl. Martha Burkhardt in Rapperswil* (St. G.).

Gemeinnützige Frauen, *seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnenten für unser Vereinsorgan, das „Zentralblatt“!*

Anna Waser (1678—1714) im Berner Kunstmuseum

Anna Wasers Selbstporträt, im Alter von 13 Jahren gemalt, ist als Leihgabe des Zürcher Kunsthauses, zu dessen kostbarem Kunstgut es gehört, nur noch bis Ende Oktober in Bern zu sehen. Im Jahre 1692 war die junge Künstlerin in Begleitung ihres Vaters mit diesem Bild nach Bern gereist, um in die Malakademie des berühmten *Josephus Werner* aufgenommen zu werden. Aus Leben und Schicksal von Anna Waser berichtet uns *Maria Waser* in ihrem wundervollen Buch. Wie aber die junge Künstlerin aussah, mit welch klugen Augen sie ins Leben blickte, das verrät uns allein ihr Selbstporträt.

Mögen wir Berner Frauen diese seltene Gelegenheit benützen und unsere Schritte nach dem Berner Kunstmuseum lenken, um *Anna Wasers Selbstporträt* zu sehen, bevor es wiederum auf lange Jahre unsere Stadt verläßt.

Zwanzig Jahre Schweizerwoche ◆

Zum 20. Male jährt es sich im Monat Oktober, daß unsere Geschäfte im ganzen Land im Zeichen der *Schweizerwoche* inländische Warenprodukte in besonders festlicher Aufmachung zur Schau stellen. Auf dem offiziellen Plakat leuchtet aus tiefblauem Grunde sinnvoll die Blume unserer Berge, das Edelweiß hervor, beschirmt vom Wahrzeichen unserer geliebten Heimat, dem weißen Kreuz im roten Feld.

In voller Erkenntnis der Wichtigkeit des Schutzes einheimischer Arbeitsbeschaffung, wie auch des geistigen und künstlerischen Heimatgutes, haben einsichtsvolle Männer sich vor 20 Jahren zusammengetan und sich zielbewußt und unermüdlich für die gestellte Aufgabe eingesetzt. Bald wurden auch die Frauen für die Sache interessiert und zur Mitarbeit beigezogen.

Im Kursaal Schänzli in Bern fand am 30. September die 20. Generalversammlung des Verbandes statt, und daß gerade die gegenwärtigen Zeiten neue, wichtige Aufgaben an ihn stellen, ging aus dem Tätigkeitsbericht des Zentralsekretariates hervor. Der *wirtschaftlichen Aufklärung* der Käuferschaft und der Schule soll weiterhin größte Aufmerksamkeit geschenkt, unsere geistigen und künstlerischen Werte besonders betreut werden. Anschließend an die Jahresgeschäfte wurde als Vertreterin des schweizerischen Hausfrauenverbandes neu in den Vorstand gewählt Frau Dr. *Fischer,* Bern.

Am Jubiläumsbankett konnte der Vorsitzende, Herr *E. C. Koch,* Solothurn, eine stattliche Anzahl Gäste begrüßen. Vertreter von Behörden und verschiedenster Verbände und Gesellschaften waren anwesend und zollten den Bestrebungen des Verbandes Dank und Anerkennung. Fräulein *B. Trüssel* sprach im Namen der Schweizerfrauen und betont die große Bedeutung der Frau als Erzieherin und als Käuferin. Durch die Schweizerwoche sind unsere Frauen aufgeklärt worden, daß der Einkauf einheimischer Produkte das wirksamste Mittel gegen die Arbeitslosigkeit und infolgedessen gegen Familiennöte aller Art ist. Keine noch so wohlgemeinte Unterstützung wiegt Arbeitsbeschaffung auf. Mögen die Schweizerfrauen sich auch fernerhin ihres großen Einflusses als Käuferinnen bewußt sein und auf materiellem wie auf geistigem Gebiet das schöne Werk der Schweizerwoche unterstützen.

Der Vizepräsident, Herr *W. Minder,* Schaffhausen, skizzierte in schlichten, markigen Worten die 20jährige, selbstlose Tätigkeit des Verbandspräsidenten, Herrn *Koch,* und überreichte diesem im Namen des Vorstandes eine Erinnerungsgabe. Den damit verbundenen Dank übertrug Herr Koch in gewohnter, bescheidener Weise auf seine Mitarbeiter und nicht zuletzt auf die tüchtigen Kräfte des Zentralsekretariates.

Der Ernst der historischen Tage, in denen die « Schweizerwoche » ihr 20jähriges Bestehen feierte, mag ihre Bedeutung besonders hervorgehoben und der Erkenntnis zum Durchbruch verholfen haben, daß es sich von Anfang an um mehr gehandelt hat als um eine festliche Ausstellung unserer einheimischen Produkte.

Auch wir Frauen wollen uns unserer Verantwortung dem Lande gegenüber doppelt bewußt sein, sie läßt uns neue Verhältnisse in Ruhe betrachten und zu keinen Kopflosigkeiten und selbstsüchtigen Handlungen hinreißen. *P. L.-B.*

AUS DEN SEKTIONEN

Lenzburg. *Aus dem Jahresbericht 1935, erstattet an der Generalversammlung vom 21. Februar 1936, von der Präsidentin, Frau Elisabeth Braun-Hufschmid.*

Verehrte Anwesende! Es ist mir eine Freude, Ihnen von der Tätigkeit unseres Vereins im vergangenen Jahre zu berichten. Vor allem wird Sie der Mitgliederbestand interessieren. Seit Februar 1935 sind uns neun Mitglieder « untreu » geworden, und zwar teils durch Wegreisen, teils durch « Nichtmehrdabeiseinwollen ». Dafür dürfen wir aber — wir schmeicheln uns, daß dies eine Folge unserer im Frühling verschickten Werbeschrift ist — 26 neue Mitglieder zu den Unsern zählen. Ich heiße diese neuen Mitglieder noch extra herzlich willkommen und hoffe, daß sie sich wohl fühlen in unserm Kreis und, wie es uns allen geht, immer mehr Freude an unserer Tätigkeit bekommen mögen. Unser Verein zählt zur Zeit 208 Mitglieder. Im Vorstand ist dadurch eine Aenderung eingetreten, daß Frau Braun-Eberhardt im Juli als Beisitzerin demissioniert hat. Fräulein Pfarrer Merz ist also nunmehr allein Beisitzerin, Frau Müller-Weber Aktuarin, Frau Dr. Hämmerli-Lüscher Kassierin, Frau Hirt-Roth Vizepräsidentin und die Sprechende Präsidentin.

Nun wollen Sie aber auch wissen, was wir geleistet haben!

In zwölf Sitzungen besprachen wir nach bestem Vermögen die diversen jeweiligen Angelegenheiten und können Ihnen nun melden: 1. daß unsere Nähkurse, die immer nach Neujahr stattfinden und von Frau Meier und Frau Sandmeier ausgezeichnet geführt werden, immer sehr stark besucht sind, so daß man sie stets in drei Abteilungen zu dreizehn Schülerinnen abhalten muß. Gearbeitet wird tüchtig in diesen Kursen. Viele nehmen zwei bis vier Kurse nacheinander. Ebenso großen Erfolg haben wir im sogenannten Hosenkurs, den Frau Reiber nun schon einige Jahre im Oktober und November erteilt. Dieses Jahr mußte sie ihn auch in drei Abteilungen abhalten, da sich sechzehn Teilnehmerinnen gemeldet haben. 53 Paar Hosen sind in den dreißig Abenden — ein Kurs dauerte zehn Abende — gearbeitet worden. Ein Beweis, wie eifrig und fleißig Frau Reiber mit ihren Frauen und Mädchen geschafft hat. Auch Frau Reiber darf mit Stolz Beweise der Dankbarkeit und Freude ihrer Schülerinnen entgegennehmen. 2. *Mütterberatung.* Die Besucherzahl wächst stets, so daß nun jeden Mittwoch und nicht nur alle vierzehn Tage Mütterberatung abgehalten wird. Im ersten Halbjahr besuchten 190 Mütter die Sprechstunden und im zweiten Halbjahr 280 aus Lenzburg und den umliegenden Ortschaften. 3. *Krankenessen.* Die Institution, kranken Mitschwestern zeitweilig für das tägliche Mittagessen zu sorgen, ist dank Ihrer Mithilfe eine Wohltat für viele. Bis Ende Januar wurden im Vereinsjahr 117 Mittagessen gratis verabfolgt. Wir haben drei Kantinen zur Verfügung, eine ist fast immer im Betrieb, manchmal, in bewegten Tagen, sogar alle drei. Die Bestellungen für das Mittagessen übergeben wir abwechselnd der Haushaltungsschule und hiesigen Gasthäusern. 4. Von der *Postautofahrt,* die 25 unserer Mitglieder am 25. Juni nach *Engelberg* unternahmen, haben die Teilnehmenden gewiß noch die schönsten Erinnerungen. 5. Der *Filmvortrag* von Dr. P. Moor, Mitarbeiter von Dr. Hanselmann, über « Das Erwachen der Seele des Kindes » hat, trotzdem am gleichen Abend die Sengesgruppe ihre letzte Theatervorstellung gab, eine recht erfreuliche Zahl von Frauen und Töchtern in den Kino gelockt. 6. Wie alljährlich, fand auch

heuer wieder die *Diplomierung treuer Dienstboten*, verbunden mit der Weihnachtsfeier in der Kochschule statt. Elf Diplomierte durften wir diesmal verzeichnen. 7. Die schöne Sitte, den Alleinstehenden unserer Stadt eine Weihnachtsfeier zu bieten, hat sich in unserm Verein immer mehr eingebürgert. Der Stadtrat stellte uns den geheizten Theatersaal gratis zur Verfügung; wir danken an dieser Stelle herzlich dafür. Es waren 65 meist alte Leutchen geladen; wir hatten zwei 95jährige, eine 90jährige, 89, 80 und darunter zu Gaste. Mit Hilfe von geschenkten Gugelhöpfen, Züpfen und herrlichem Kaffee ad libitum konnten wir für das leibliche Wohl sorgen. Geistige Genüsse spendete Emil Brauns Streichquartett, und für theatralische Unterhaltung sorgten einige talentierte Kinder. Mit praktischen Geschenken bedacht, verließen die Gäste das für Geber und Nehmer gleich beglückende Weihnachtsfest. 8. Im Jahresbericht nicht unerwähnt lassen möchte ich die Gemeindefürsorgerin, Frau Kaspar, die kürzlich ihr 25jähriges Amtsjubiläum feierte und die unter der « Obhut » des Frauenvereins steht. In 1095 Arbeitsstunden hat Frau Kaspar siebzehn Patienten dieses Jahr beigestanden. 9. Und nun zu unsern jüngsten Gründungen, der Gemeindestube und der Suppenküche. Am 14. Januar konnten wir die Gemeindestube eröffnen und haben die Genugtuung zu konstatieren, daß sie einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Nicht ein Tag vergeht, ohne daß sie von mehr oder weniger Arbeitslosen besucht wird, und immer und immer wieder versichern mir die Leute, wie dankbar sie ob der warmen Stube und der Gemütlichkeit, der sie sich dort hingeben können, sind. Es liegen mehrere Kartenspiele, auch Damenbrett, Halma, Eile mit Weile usw., ja, auf besondere Bitte hin auch ein Schachspiel auf. Stöße von Zeitschriften, illustrierten Heften usw. laden zum Lesen ein. Gönner und Gönnerinnen des Vereins stiften uns ab und zu etwas in die Gemeindestube. Ich möchte diesen allen noch einmal herzlich danken dafür. Der Stadtrat ist uns auch hier, ebenso wie bei der Suppenküche, aufs liebenswürdigste entgegengekommen, indem er uns erlaubte, zur Heizung das Gemeindeholz zu gebrauchen. Auch ihm sei an dieser Stelle der beste Dank dafür ausgesprochen. 10. Am 20. Januar durften wir mit dem Ausschank von Suppe, für die wir 20 Rappen pro Liter verlangen, beginnen. Wir benützen die Waschküche im alten Schulhaus dazu. Nur mit Hilfe einer Spende von Fr. 200, die wir von Herrn Strub erhielten, der seinerzeit die Sammlung für die Arbeitslosen, die die Jungliberalen arrangierten, leitete, war es uns möglich, das Werk zu beginnen. In den ersten Tagen wollten einige von uns beinahe deprimiert werden und die Flinte ins Korn werfen, denn wir verkauften nur zehn bis fünfzehn Liter. Heute haben wir aber einen täglichen Durchschnittsverkauf von 46,8 Litern. Frau Gujer kocht meist 80 Liter und läßt in drei bis vier Stunden auf obiges Quantum einkochen. Die Suppe wird also gut und dick und nahrhaft. 25 bis 30 Familien holen täglich ihren Bedarf und in der Gemeindestube sitzen auch immer fünf bis sechs Arbeitslose, die bei uns « zu Mittag essen ». Wenn die Suppenküche auch keine Prozente abwirft — wir sind ja keine Geschäftsleute, sondern wollen wohltätig sein — so können wir doch immerhin noch bestehen. Der Stand ist so : 715 Personen holten an 29 Tagen 1359,5 Liter Suppe, 194 Arbeitslose aßen bei uns. *Einnahmen* hatten wir Fr. 486.85. *Ausgaben Fr. 396.48.* Vom Verein mußten wir noch keinen Rappen beisteuern und von Herrn Strub dürfen wir eventuell sogar noch einmal auf einen Zuschuß rechnen. Ich bin der Meinung, daß wir, solange wir noch solche Reserven besitzen, ruhig weiterkochen dürfen und damit vie-

len Familien helfen können. Ein Gesuch mit 26 Unterschriften von Insaßen der Gemeindestube bat dringend um Weiterführung.

Ich hoffe, Sie sind mit dem Vorstand zufrieden und helfen ihm durch Anregungen und Anspornen zu neuen Taten auch im kommenden Vereinsjahr.

Soziale Frauenschule Genf

Das Wintersemester an der sozialen Frauenschule (Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes), Genf, beginnt am 22. Oktober. Die Schule wird von zirka hundert Schülerinnen aus allen Gegenden der Schweiz und einigen Ausländerinnen besucht.

Aus dem Lehrplan des ersten Jahres: Kurse über die sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Grundlagen der Familie, Kinderpflege, Erziehungslehre, Frauenbewegung, Bürgerkunde. Im zweiten Jahr: Unterricht in sozialer Gesetzgebung, Wohlfahrtspflege, sozialer Hygiene usw. Zahlreiche Besichtigungen von Anstalten, praktische Betätigung, sowie Studienreisen ergänzen die theoretische Ausbildung.

Anderseits bezweckt der vollständige Lehrgang (vier Semester und ein Jahr Praktikum) die Ausbildung der Schülerinnen *zu einem sozialen Frauenberuf;* es bestehen folgende Abteilungen:

a) Allgemeine Wohlfahrtspflege (offene Fürsorge): Jugendfürsorge, Gehilfin in Amtsvormundschaften, Jugendämtern, Armenpflegen, Polizeiassistentin, Tuberkulosefürsorge, Spitalfürsorge;

b) Anstaltsleitung (geschlossene Fürsorge): allgemeine Leitung, wirtschaftliche Leitung oder Stelle einer Gehilfin in Kinderheimen (besonders Erholungsheimen für gesundheitlich gefährdete Kinder), Waisenhäusern, Erziehungsanstalten, Heimen für Arbeiterinnen usw.;

c) Sekretärin in Werken der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege, in internationalen Organisationen;

d) Bibliothekarin-Sekretärin. Mittlerer Dienst in wissenschaftlichen Bibliotheken, Leitung von Volks- und Jugendbibliotheken.

Nach viersemestrigem Studium und einjähriger praktischer Tätigkeit kann ein *Diplom* erworben werden, nach zweisemestrigem Besuch der Schule ein *Abgangszeugnis.*

Die *Laborantinnenschule* bildet technische Assistentinnen für medizinische Laboratorien aus.

Das « Foyer » der Schule, in einer Villa mit großem Garten, dient als Pension für die Schülerinnen, bildet Hausbeamtinnen aus und bietet den Töchtern Gelegenheit zum Besuch praktischer Haushaltungskurse.

Die jungen Deutschschweizerinnen, die die soziale Frauenschule besuchen, haben die Möglichkeit, ihren Aufenthalt in der welschen Schweiz nicht ausschließlich für Sprachstudien zu verwenden, sondern ihn für ihre gesamte Ausbildung wertvoll zu gestalten.

Programme und weitere Auskunft können jederzeit vom Sekretariat, Rue Charles Bonnet 6, verlangt werden.

Welche Sektionen

haben *Alkoholfreie Gaststuben und Gasthäuser* gegründet und führen heute noch solche ?

Den Sektionspräsidentinnen spricht für ihre freundliche und wenn möglich *baldige* Antwort (nur per Karte) über die Anzahl, das Jahr der Gründung usw. zum voraus den wärmsten Dank aus *Die Redaktion des « Zentralblatt ».*

VOM BÜCHERTISCH

« **Die Frau im Polizeidienst** », von *Gret Ernst,* Polizeiassistentin in Bern, ist als Sonderdruck aus dem « Schweizer Frauenblatt » eine kleine, 15 Seiten umfassende Broschüre erschienen. Das Schriftchen enthält alles Wesentliche über die Arbeit der Polizeiassistentin, über die Anforderungen, die Ausbildung und die Berufsaussichten.

Vertrieb: Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe, Schanzengraben 29, Zürich 2. Preis 20 Rp., von 100 Stück an 15 Rp. per Stück. Porto zu Lasten des Empfängers.

« **Die bäuerliche Haushaltlehre** », ein Wort an die Bauerntöchter und an die Bauernfrauen. Frau *Anna Munz-Altwegg,* eine erfahrene und bekannte Bauernfrau im Thurgau spricht den Bauernmädchen zu Herzen. Sie gibt zu, daß Leben und Arbeit im Bauernhaushalt schwer sind, aber sie weist die jun-

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

SCHUTZ MARKE

Beim Einkauf von
Stricksachen halten
Sie sich am besten an die alte
Vertrauensmarke:
Zimmerli
Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne
des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Sektion Waadt)
Beginn des **Winterhalbjahrkurses:** 1. November 1936
Theoretischer und praktischer Unterricht in französischer Umgangssprache

gen Mädchen auf das Schöne hin, auf die Verbundenheit mit der Natur, auf den Sinn aller Tätigkeit in Haus, Hof und Feld, auf die Unmöglichkeit, arbeitslos zu sein, wohl aber dereinst eine wackere Bäuerin zu werden. Dabei wendet sie sich auch an die Bauernfrauen und Mütter, deren Aufgaben sie nicht weniger warm und eindrücklich darstellt. Bilder aus der Tätigkeit im Bauernhaushalt zeigen anschaulich die gemeinsame Arbeit und das Zusammenleben in der bäuerlichen Familie. Den Schluß bildet der Lehrvertrag für den Bauernhaushalt mit Wegleitung.

Der sehr ansprechende Aufruf, durch Bauernfrauen, Berufsberaterinnen, landwirtschaftliche Organisationen und das Sekretariat der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst entstanden und durch letztere herausgegeben, wird viele zum Nachdenken veranlassen und dazu beitragen, dem

Haushaltungsschule Lenzburg
des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Am **28. Oktober 1936** beginnt der

Winterhalbjahreskurs

Auskunft erteilt **Die Schulleitung**

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstrasse 7

I. **Halbjahreskurse,** Beginn Mai und November
II. **Berufskurse, Jahreskurse,** Beginn Mai 1937
a) Hausbeamtinnenkurs
b) Haushaltleiterinnenkurs (Hausbeamtinnen in Privathaushalt)
c) Köchinnenkurs (für Privathaushalt und kleinere Anstalten)

Gründliche, praktische AUSBILDUNG für das Handels- u. Verwaltungsfach, Banken, Sekretariat und allgemeine Büros. Anfänger-, Fortbildungs- und höhere Lehrgänge. Auch Vorkurse für Aufnahmeprüfungen und Stellenannahme. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Ueber 120 Büromaschinen. Mehr als 30jähr. Bestand der Schule. Man verlange Auskunft u. Prospekt von
Handelsschule Gademann, Zürich, Geßnerallee 32

Le Castel-Signal
Lausanne
Priv. Haushalt und Kochschule, diplom. Pensionat Sprachen, Sport. **Wintersemester 1. Oktober.** Prospekte und Referenzenzen durch die **Direktion.**

Blumentage
Künstliche Ansteckblumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten
Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Bauernstand in vermehrtem Maße tüchtige Hausangestellte zuzuführen und ihm geeignete Frauen und Mütter zu erhalten. Zu beziehen bei: Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe in Zürich, Schanzengraben 29. Preis per Hundert Fr. 5, Einzelexemplare 10 Rappen. Porto zu Lasten des Bestellers.

« Le Traducteur », französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Wer sich sein Französisch retten oder dasselbe weiter ausgestalten will, der greife nach dieser textlich, illustrativ und technisch vorzüglich ausgestatteten Zeitschrift. Stoffauswahl und Uebersetzungen zeugen von großer Sorgfalt. « Le Traducteur » ist für seinen niedrigen Preis (50 Rappen pro Heft) ein höchst wertvolles Sprachlehrmittel. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds.

Frauenarbeitsschule Bern Kapellenstraße 4 Tel. 23.461

Winterkurse 1937: Vom 4. Januar bis 25. März. — Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse. Unterrichtsstunden: 8—12, 14—17 oder 14—18 und 19.30—21.30 Uhr.

Unterrichtsfächer: Weißnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten, Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Kurze Kochkurse vor Neujahr: Horsd'œuvres 30. Nov —5. Dez. Süßgebäck 7.—12. Dez. Vormittags: Montag, Mittwoch, Freitag 8.30 - 11 Uhr. Nachmittags: Dienstag, Donnerstag, Samstag 14.30—17 Uhr. Abends: Montag, Mittwoch, Freitag 19—21.30 Uhr. Pro Kurs Fr. 6. — Prospekte verlangen.

Berufsklassen für Weißnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen, Sticken. Anmeldungen für Lehrtöchter werden schon jetzt angenommen. — Aufnahmeprüfung: 15. Februar 1937. Anmeldeschluß: 6. Februar. Lehrbeginn: 19. April.

Anmeldungen an das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger**

Tuchfabrik Schild AG.

Bern und **Liestal**

Kleiderstoffe

Wolldecken

Große Auswahl — Fabrikpreise
Verlangen Sie Muster — Versand an Private
Annahme von Wollsachen

Rosa Weibel: **« Us em Chinderland ».** Eine ganze Fülle lieber Verse und Sprüche ist in dem reizvollen Kinderbuch beieinander — eine wahre Fundgrube für Mutter und Kind. Der zum Teil sehr lebendige Rhythmus und der feine Wortsinn, mit seinen Andeutungen auf all das Erleben und Tun, schenken dem Kinde viel. Ebenso wertvoll sind die fröhlichen, humorvollen Zeichnungen, die bei groß und klein Freude und Entzücken auslösen.

ENTFETTUNG durch das
unschädliche Indan
aus der
BELLEVUE-APOTHEKE
Dr. A. Lobeck,
Theaterstrasse 14
Zürich

Ein Schützer
gegen eine Anzahl Krankheiten, besonders Magen- und Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Appetitlosigkeit, ist die kombinierte
Wermut-Tinktur-Rophaien
Wagen Sie einen Versuch, Sie werden die besten Erfahrungen machen. In Fläschchen zu Fr. 2.—, größere 3.— in Apotheken erhältlich. Hersteller:
Kräuterhaus Rophaien, Brunnen

Schweizerische Trachtenstube
erteilt Auskunft in allen Trachtenfragen, vermittelt Anfertigung von Schweizer-Trachten, veranstaltet Vorträge über Volkstrachten, Volksgesang, Volkstanz, Volkskunst, Kostümkunde
Permanente Ausstellung von Volkstrachten
Verkauf von Schweizer Erzeugnissen: Tessiner- und Walliser-Halstücher und Schürzen, Goldbrokate, unbeschwerte reine Seidenstoffe
Geöffnet von 9–12 und 2–6 Uhr, ausgenommen Sonntag nachmittags
Zürich I, Neumarkt Nr. 13, Haus zum „Mohrenkopf"

Knecht dient dem Kunden
Chemische Waschanstalt und Färberei
KNECHT
Romanshorn
reinigt, färbt und bügelt am besten Damen- und Herrenkleider, sowie Teppiche und Vorhänge / Trauersachen werden rasch ausgeführt / Vertrauenshaus. Tel. 107
Färberei KNECHT Romanshorn
Überall Ablagen

Gerber-Trikotstoffe sind maschenfest
und kosten, 140 cm breit — in Seide: — Wolle: — Baumwolle:
für Wäsche, Polohemden etc. — Fr. 3.50 — 4.— — 1.50 p. m.
für Blusen, Kleider etc. — Fr. 3.50 — 7.50 — 2.25 p. m.
Billige Trikot-Resten für 8 Tage franko zur Ansicht
Verlangen Sie moderne Muster- oder Auswahlsendung
Trikoterie GERBER, Reinach VI

SEEHOF HILTERFINGEN

Tel. 92.26 (Thunersee)

Das Haus für Sie:
ruhig, behaglich, alkoholfrei.
Herrlicher Herbstaufenthalt.
Restaurant. — Garten am See.
Pension von Fr. 7.50 bis 10.—

Das **Erholungsheim Sonnenhalde** in **Waldstatt (Appenzell)**
bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Familienleben. Preis bei 4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 für Erwachsene und Fr. 3 — für Kinder.
Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

WÄSCHE-ZEICHEN

(Zahlen, Buchstaben und ganze Namen)

liefert schnell und vorteilhaft

LAZARUS HOROWITZ, LUZERN

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes!

Davos-Platz

Volkshaus Graubündnerhof
gegründet vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein
Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt — Bescheidene Preise
Passantenzimmer — Alkoholfreies Restaurant

Handgewebe - Handarbeiten - Qualitätsware
in **Reinleinen** **Halbleinen** **Baumwolle** **Wolle**
für **Wohnung** **Haushalt** **Bekleidung**

Appenzeller-Außerrhoder Arbeitstrachten — Geschenk-Artikel

Verkaufsstelle appenzellischer Handgewebe
Hans Altherr, Hundwil - Tel. 59.204 (Musterversand)

Inserate im „Zentralblatt" haben Erfolg!

Sparen ist Ihnen kein leeres Wort?

Dann legen Sie gewiß auch Wert darauf, Ihre Wäsche zu schonen und sie sparsam zu waschen. Bienna 7 ist in der heutigen Zeit für die heutige Sparzeit entstanden. Es zeichnet sich durch seine Ausgiebigkeit und seine Milde aus. Je größeren Wert Ihre Wäsche für Sie besitzt, desto notwendiger ist es, zu deren Pflege Bienna 7 zu verwenden. Dieses hervorragende Schnyder-Produkt zeigt einmal mehr, daß schlußendlich Schweizer Qualitätsarbeit sich immer wieder als die vorteilhafteste erweist. Daher hört man überall sagen: Immer mehr Frauen verwenden

Bienna 7

für alle Wäsche

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern. — Verlag: Schweiz. gem. Frauenverein
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.